

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 44.

Freitag den 9. Juni

1871.

Tagesgeschichte.

Das k. s. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts macht Folgendes bekannt: Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs ist aus Anlaß des zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Friedensvertrages die Veranstaltung eines feierlichen Dankgottesdienstes im Königreich Sachsen beschlossen und im Anschluß an die im Königreich Preußen und in anderen deutschen Staaten dieserhalb getroffenen Anordnungen, der zweite Sonntag p. Trinit., der 18. Juni 1871 zur Abhaltung dieser mit den üblichen Gottesdiensten dieses Tages zu verbindenden und am Vorabende mit allen Glocken einzuleitenden kirchlichen Dank- und Friedensfeier festgesetzt worden. Das Ministerium verordnet daher an Alle, die es angeht, sich hiernach gebührend zu achten.

Der sprichwörtlich gewordene, ungezogene, wieselnde Uebermuth der Berliner Straßenjungen scheint sich auch auf Dresdens Schuljugend zu verpflanzen. Dieser Tage traten zwei Knaben in einen Bäckerladen in der Pirnaischen Vorstadt, in dem sich der Prinzipal selbst befand, den der Eine von ihnen in sehr eiliger Weise fragte: „Hören Sie, haben Sie auch Hörner?“ Als dies der Meister in gefälliger Weise bejahte, machte sich der junge Flegel eiligst mit den Worten aus dem Staube: „Da sind Sie auch ein Ochse!“ Der Knabe rief und der Bäcker lief — nämlich den beiden Kleinen Eulenspiegel nach — erwischte auch einen derselben und küßte sein Mäthchen an ihm, so gut es gerade ging. Freilich war es gerade nicht der Nadelstührer — aber mitgegangen — mitgefangen! (Dr. R.)

Berlin. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, das Statut betreffend die Verleihung einer Kriegsdenkmünze für Combattanten und Nichtcombattanten. Eine Bekanntmachung des Reichsanzleramtes zeigt an, daß alle verfassungsmäßigen Bestimmungen bezüglich der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland wie vor dem Kriege wieder in Kraft treten. Demgemäß ist deutscherseits der Zollfuß von 2 $\frac{1}{2}$ Thaler pro Centner französischer Weine wieder in Wirksamkeit.

Die „Kr.-Ztg.“ schreibt: Am, außer dem Gardecorps, dem 5. und 7. Armeecorps etc., welche, wie bekannt, bereits Befehl zum Rückmarsch erhalten haben, die spätere Rückkehr der Truppen aus Frankreich vorzubereiten, sind mehrere Truppenverschiebungen in Frankreich befohlen worden. Das 2. kgl. bayerische Armeecorps ist über Sezanne, Vitry, Bar le Duc auf Nancy (event. Weitermarsch dieses Corps von Nancy bis zum Rhein), — das 12. (kgl. sächsische) Armeecorps (ausschließlich einer Infanterie-Division) über Verdun, Metz, Saarbrücken, Kaiserslautern, Mainz auf Frankfurt a. M., — die kgl. württembergische Feld-Division über Neuchâteau, Mirécourt, St. Dié auf Straßburg, — die großh. hessische (25.) Division über Zabern und Weisenburg auf Mannheim, — das General-Commando des 9. Armeecorps, die 18. Infanterie-Division, die Corps-Artillerie und die Trains sind über Luneville, Dieuze, Saargemünd, Zweibrücken, Neustadt auf Mainz (mit der Aussicht, demnächst per Bahn befördert zu werden) in Marsch gesetzt worden. Das von dem 12. (kgl. sächsischen) Armeecorps besetzte Departement Aisne wird von dem 1. Armeecorps besetzt. Die vom 12. Armeecorps im Departement Ardennes zurückbleibende Infanterie-Division ist dem Obercommando der II. Armee unterstellt. Die von der k. württembergischen Felddivision und von dem 9. Armeecorps bisher besetzten Departements werden von der II. Armee besetzt.

Sofort nach Abschluß des Frankfurter Friedens ist in competenten militärischen Kreisen die Frage wegen der neuen Bewaffnung der deutschen Armee in Berathung gezogen worden. Es ist seiner Zeit mitgetheilt worden und auch Baron Stoffel erwähnt in seinen Berichten diese Thatsache, daß bereits vor Beginn des Krieges ein verbessertes Zündnadelgewehr probeweise an einzelne Bataillone vertheilt worden war, welches manche Vorzüge vor dem Zündnadelgewehr alter Construction hatte, nach dem Urtheile der Sachmänner aber allen Anforderungen an eine vollkommene Feuerwaffe auch nicht entsprach. Als der Krieg ausbrach, mußten die Bataillone die neuconstruirten Gewehre wieder abgeben und erhielten ihr altes Gewehr. Nun drängt sich die Frage auf: soll das Chassepotgewehr eingeführt, sollen die dem Feinde abgenommenen Chassepotgewehre in vervoll-

kommnete Zündnadel-, resp. Werdergewehre umgewandelt werden? Diese Umwandlung würde in Bayern wenig schwierig und ebenso wenig kostspielig sein, denn Werder und Chassepot haben fast gleiches Kaliber und gleiche Patronen. Bei der Umwandlung in preussische Zündnadelgewehre würden größere Schwierigkeiten zu überwinden sein und dennoch könnte man nur unvollkommen das angestrebte Ziel erreichen. Den Franzosen sind ungefähr 540,000 Chassepotgewehre abgenommen worden und es fragt sich nun, ob diese in Gebrauch genommen, ob die ganze Armee damit versehen werden soll, wobei man die ernstesten Versuche mit dem vortrefflichen Werdergewehr und dem in der englischen Armee jüngst eingeführten Martinigewehr anstellen will, ehe diese Frage vollständig und definitiv gelöst wird. Die deutsche Armee bekommt eine einheitliche Feuerwaffe.

Die entthronten Fürsten haben für Oesterreich eine eigene Liebhaberei. Auch Napoleon will England verlassen und hat bereits den Fürsten Metternich beauftragt, das Schloß Miramare bei Triest für ihn zu kaufen. Von Miramare, seinem Schloß, zog Erzherzog Max zum blutigen Abenteuer nach Mexiko aus; und dahin will ihm Napoleon folgen? Fürchtet er nicht den blutigen Schatten seines verführten Opfers? Die Napoleons sind doch sonst abergläubisch, oder fürchtet er nach dem großen Unglück kein anderes mehr?

Vom 1. Juni berichtet die „Times“ aus Paris: Von Aufregung ist heute äußerlich kaum eine Spur wahrzunehmen. Für die Politiker concentrirt sich alles Interesse auf die Entwicklung der Dinge in Versailles. Die Verhaftungen dauern fort, doch kümmert sich Niemand darum; es ist schon etwas Alles. Morgen hofft man übrigens, werde die Regierung genug Verbrecher zusammengelesen haben, um die jetzige Beschränkung des Verkehrs einzustellen. Die Hotelbesitzer haben große Bestellungen auf Zimmer erhalten; sobald die Thore wieder offen sind, wird ihr Weizen wieder blühen, denn alle Welt will sich das Vergnügen gönnen, die Verwüstungen der Hauptstadt in Augenschein zu nehmen. Die Furcht vor Meuchelmord und Petroleumbrandstiftung, die sich zu einer Panik steigerte, ist im Abnehmen, dagegen nimmt die Furcht vor Epidemien zu. Der Verkauf von Brennmaterial ist streng verboten. Großes Gedränge herrscht vor dem erzbischöflichen Palast in der Rue Grenelle, wo die Leichen Mgr. Darbois und Mgr. Surat's ausgestellt sind. In der Wohnung Felix Pyat's hat man zahlreiche Briefe gefunden, welche die sofortige Hinrichtung der Geißeln verlangten. Im Belleviller Viertel ist es nicht geheuer. Aus Furcht vor Meuchelmord wollen die Soldaten dort nicht allein umhergehen. Der Straßenverkauf der Zeitungen bleibt verboten. Die Vorbereitungen zur Restauration der Vendomsäule haben bereits begonnen. Executionen finden noch immer statt. Heute früh wurde auch wieder eine Anzahl Weiber erschossen.

Für den Mord der Geißeln in La Roquette haben die Executionen dort und in dem gegenüberliegenden Gefängniß furchtbare Rache genommen. Am Sonntag sah ein Engländer, der in dem Gefängniß war, 300 Leichen, alles Opfer summarischer Justiz und seitdem sind weitere Gefangenengruppen süßirt worden. Man untersuchte bei den Gefangenen einfach, ob die Schulter an der Stelle, wo der Gewehrkolben aufsetzt, geröthet war. Das konnte natürlich nur von dem Rückstoß des Gewehres herrühren, der Mann hatte mithin geschossen und dann verdiente und erhielt er auf der Stelle den Tod. Jetzt sollen die Executionen freilich erst nach einer gesetzlichen Procedur erfolgen, indeß hörten wir am Thor des Kirchhofs Pere Lachaise, daß dort die noch unbegrabenen Leichen von 100 erst an diesem Morgen erschossenen Menschen lagen.

Der „Independance belge“ wird aus Paris über bonopartistische Antriebe mitgetheilt: Ein angebliches Nationalcomitee versuchte rothe Anschlagzettel zu vertheilen. Mac Mahon hat einen Versuch, ihn für Napoleons Zwecke zu gewinnen, mit einer Erklärung zurückgewiesen, worin es heißt: „Mein Degen gehört Frankreich, er steht keiner Partei zu Diensten.“ — John Lemoine schreibt im „Journal des Débats“: „Wir dürfen in diesem Augenblick keine andere Fahne als die des Friedens haben. Pflanzen wir sie auf die rauchenden Trümmer des großen Paris! Meine Rechte soll eher verdorren, als gegen sie sich erheben!“